

# Das Bärenwunder auf der Radstädter Tauernhöhe

Von Franz Narobe

Auf der Höhe des Radstädter Tauern, am ehemaligen Standort der römischen 45. Meilensäule *a. Teurnia* und der 64. Meilensäule *a. Juwavo*<sup>1</sup>, ist die größte Veränderung längs des ganzen römischen Straßenzuges über die Tauern vor sich gegangen. Hier befand sich die römische Straßenstation *in alpe* mit einigen römischen Gräbern. Nach den Römern befand sich hier ein Hospiz mit Kirche und Friedhof. Schließlich wurden das Hospiz und die Kirche aufgelassen beziehungsweise nach Wiesenegg verlegt, und es blieb bloß der Friedhof in der Einsamkeit zurück. Nur die Namen der beiden Straßenhügel von Nord und Süd: der Kirchbühl und der Petersbühl erinnerten noch an die ehemalige Kirche. Auch diese beiden Hügel sind inzwischen durch die neugebaute Straße verschwunden; dafür entstand auf der Tauernhöhe ein lebhaftes Sport- und Hotelzentrum. Bis 1960 aber herrschte hier über vier Jahrhunderte vollkommene Bergeinsamkeit.

Dies ist der Ort, an dem sich das „Bärenwunder“ der *Vita Severini*, Kapitel 29, verfaßt vom Abt Eugippius des Severins-Klosters in Lucullanum bei Neapel, abspielte<sup>2</sup>: Der Noriker Maximus schleppte in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts mit einer Anzahl Kameraden das Ergebnis einer Kleidersammlung mitten im Winter auf dem Rücken von Teurnia (St. Peter in Holz a. d. Drau) nach Favianis (Mautern bei Krems a. D.) zum hl. Severin zur Verteilung an Gefangene und Arme. Als die Träger zur Tauernhöhe gelangten, überraschte sie ein Schneesturm, vor dem sie sich die ganze Nacht nur unter einen großen Baum retten konnten. Sie waren völlig erschöpft und mutlos und hatten den Weg verloren. Da erschien ein Bär und bahnte ihnen den Weg 200 Meilen weit bis zu den Behausungen der Menschen. Als die Träger schließlich beim hl. Severin anlangten, begrüßte er sie mit den Worten: „Der Name des Herrn sei gepriesen. Laßt die Leute eintreten, denen ein Bär den Weg erschlossen hat, auf dem sie kommen konnten.“

Als sie das hörten, waren sie außer sich vor Erstaunen, daß der Mann Gottes von einer Sache sprach, die sich in seiner Abwesenheit zugetragen hatte.

Es lohnt sich, diese Erzählung auf ihren Wahrheitsgehalt nachzuprüfen: Daß die Träger, ohne bei dem starken Schneetreiben in einer Lawine

1 K. Miller, Die Peutingersche Tafel, Stuttgart 1962.

2 Eugippius, Vita S. Severini, ed. R. Noll, Berlin 1963, S. 94–96.

zu geraten, bis zur Tauernhöhe gelangten, ist ohne weiteres glaubhaft, weil die römische Straße im Gegensatz zur heutigen Straße allen Lawnengängen auswich. Daß ein Schneesturm in kürzester Zeit hier ungeheure Verwehungen ansammelt, ist eine bekannte Tatsache, die auch durch die Anzahl von Gräbern im Tauern-Friedhof bezeugt ist. Die Zuflucht unter einem großen Baum ist ohne weiteres denkbar, weil noch vor 50 Jahren auf der Tauernhöhe und bei Schaidberg zahlreiche alte und mächtige Zirben standen. Die Schneetrichter, die sich unter diesen Bäumen bilden, sind eine bekannte Erscheinung. Die Anwesenheit von Bären in dieser Gegend ist mit Sicherheit anzunehmen; der letzte Bär wurde im Lungau im Jahr 1745 geschossen. Er war beim Poschenbauer in Unternberg in den Rinderstall eingebrochen. Sein Schädel befand sich vor 50 Jahren noch im Schloß Moosham<sup>3</sup>. Daß die Römer in dieser Gegend wilde Tiere für ihre Tierhatzen und Tierkämpfe fingen, ist durch die Reliefs am Mithrastempel in Immurium (Moosham)<sup>4</sup>, durch einen Votivstein in Spital a. d. Drau (Porciaschloß)<sup>5</sup> und durch die Inschrift am Sarkophag des Tierfängers Profuturus (vestigiator) in der Vorhalle der St.-Peters-Kirche in Salzburg<sup>6</sup> bezeugt. Nun kommt die große Unklarheit über die Distanzangabe von 200 Meilen, durch die der Bär den Weg bahnte. Rudolf Noll schreibt in seinen Erläuterungen zur „Vita“: „Diese Entfernungsangabe beruht auf einer Verschreibung; denn tatsächlich gab es ja keinen Weg über die Alpen, der durch ein 300 km weit unbewohntes Gelände geführt hätte. Die richtige Zahlenangabe ist freilich kaum zu ermitteln.“ Zur Klärung dieser Distanzangabe bis zu den „Behausungen der Menschen“ hat die Auffindung eines Stückes der alten Römerstraße in der Moaralm durch den Straßenmeister A. Eibl im Jahre 1961 ganz wesentlich beigetragen<sup>7</sup>. An diesem Straßenstück lagen nach Material geordnet (Schaidberger Marmor und Radstädter Quarzit) sechs römische Meilensteine zum späteren Abtransport bereit, der aber nie erfolgte. Nur der 7. Stein war bereits vor 1760 nach St. Gertraud bei Mauterndorf verbracht worden; er befindet sich seit 1804 in Salzburg und heute im Salzburger Museum C. A.<sup>8</sup> Dieses neu entdeckte Straßenstück ist heute wieder durch einen Wasserleitungsbau unkenntlich geworden, es hat

3 H. Müller, Kurzer Führer durch Schloß Moosham und seine Sammlungen, Tamsweg 1919.

4 R. Fleischer, Grabungsbericht, in: Jahreshefte des Österr. Archäolog. Instituts, Band XLVII, 1964/65, Beiblatt, 197–204; M. Hell, Das Mithräum von Moosham im salzburgischen Lungau, in: MGSL 105, 1965, 91–111.

5 R. Egger, Teurnia, in: Die römischen und frühchristlichen Altertümer Oberkärntens, Klagenfurt 1979.

6 A. König, Römersteine in Salzburger Kirchen, in: Amtsblatt der Landeshauptstadt Salzburg 1971, Nr. 13.

7 M. Hell, Die sechs römischen Meilensteine vom Obertauern, in: Salzburger Volksblatt vom 26. November 1966.

8 O. Klose, Die römischen Meilensteine im Museum C. A., in: Mitteilungen der Zentral-Kommission für Denkmalpflege, N. F. 28, 1902, 91 ff.

aber den Punkt gezeigt, an dem die römische Straße die Fläche der Tauernhöhe betrat. Heute steht dort das Hotel „Edelweiß“. Daß die Distanzangabe von 200 Meilen eine Unmöglichkeit ist, geht daraus hervor, daß dies bis in die Gegend von Melk a. d. D. reichen würde. Daß für die Verirrten die nächste „Behausung von Menschen“ die römische Station *in alpe* war, liegt auf der Hand. Wenn man nun von dem gefundenen Punkt bis zur SO-Ecke des Friedhofes mißt (das ist der schon seit Kürsinger vermutete Standort der Station<sup>9</sup>), so beträgt die Distanz tatsächlich 200 röm. Schritt oder 300 m. Ich habe die Strecke selbst abgeschritten. Es ist also nur das Wort „Meile“ durch „Schritt“ zu ersetzen. Ist doch auch auf den römischen Meilensäulen die Distanz nicht in Meilen, sondern in Schritten angegeben<sup>10</sup>. Auch das Erscheinen des Bären und sein Weg zur Station läßt er sich erklären: bekanntlich schlafen die Bären während des Winters nicht ununterbrochen, sondern mit kurzen Unterbrechungen, und eine solche nützte der Bär wahrscheinlich wie gewohnt zu einem Kontrollgang zu den Abfällen der Station auf Nahrungssuche aus.

Daß schließlich der hl. Severin bei der Ankunft der Transportkolonne in Favianis bereits von dem Bärenwunder wußte, ist leicht erklärlich, da die mühsam wandernde Trägerkolonne von Reitern, Wagen und Fußgängern überholt wurde, die abends in den Stationen von dem Bärenwunder gehört hatten, so daß der Trägerkolonne die Kunde bereits vorseilte.

Das Ergebnis dieser Untersuchung ist die neuerliche Feststellung, daß dem Buch des Eugippius gewissenhafte Wahrheit zuzubilligen ist, und wenn sich auch das Wunderbare dieser Erzählung auf natürliche Weise erklären läßt, so ist doch das glückliche Zusammentreffen der Umstände wie ein Wunder zu werten, da doch schon viele Menschen im Schneesturm in kleinerer Entfernung von Hütten zugrunde gingen, weil sie die rettende Unterkunft nicht fanden.

<sup>9</sup> I. v. Kürsinger, Lungau, Salzburg 1853, 58–69.

<sup>10</sup> F. Narobe, Die Römerstraße über den Radstädter Tauern, in: MGSL 100, 1960, 15ff.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [123](#)

Autor(en)/Author(s): Narobe Franz

Artikel/Article: [Das Bärenwunder auf der Radstädter Tauernhöhe. 127-130](#)